



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Personal- und Vorlesungsverzeichnis für die Gesamthochschule Paderborn

Gesamthochschule Paderborn

Paderborn, WS 1972/73(1972) - WS 1979/80(1979)

Die Gesamthochschule Paderborn

urn:nbn:de:hbz:466:1-8170

Die Gesamthochschule Paderborn

Errichtet wurde die jüngste und für einen weiten Einzugsbereich wichtigste Bildungseinrichtung Paderborns durch das Gesetz über die Errichtung und Entwicklung von Gesamthochschulen im Lande Nordrhein-Westfalen vom 30. Mai 1972 (GHEG). Der § 1 dieses Gesetzes umreißt die spezifischen Aufgaben der Gesamthochschulen wie folgt:

„Die Gesamthochschulen vereinigen die von den wissenschaftlichen Hochschulen und den Fachhochschulen wahrzunehmenden Aufgaben in Forschung, Lehre und Studium mit dem Ziel der Integration. Zu diesem Zweck sollen sie aufeinander bezogene Studiengänge und innerhalb eines Faches nach Studierendauer gestufte Abschlüsse anbieten. Soweit der Inhalt der Studiengänge es zuläßt, sind gemeinsame Studienabschnitte zu schaffen.“

Das Schlüsselwort Integration bildet die zentrale Mitte der zitierten Sätze. Als integrierte Gesamthochschule hat die Gesamthochschule Paderborn danach die Aufgaben zu bewältigen, die bisher voneinander getrennt von den „klassischen“ Universitäten, den Technischen Hochschulen, den Pädagogischen Hochschulen und den Fachhochschulen wahrgenommen wurden, bzw. noch wahrgenommen werden. Ausdrücklich wird hervorgehoben, daß sich diese Integration auf „Forschung, Lehre und Studium“ erstreckt und daß darüber hinaus „gemeinsame Studienabschlüsse zu schaffen“ sind für „aufeinanderbezogene Studiengänge“, die sich jedoch in bezug auf Inhalt, Dauer und Abschluß voneinander unterscheiden.

Dieser Zielsetzung entsprechend hat die Gesamthochschule Paderborn inzwischen eine Reihe von integrierten Studiengängen entwickelt z.B. für die Fächer Mathematik, Physik, Chemie, Wirtschaftswissenschaft, Elektrotechnik, Maschinenbau sowie für verschiedene Lehramtsstudiengänge. Abgesehen von den Lehramtsstudiengängen, wollen die integrierten Studiengänge für Studierende mit Fachhochschulreife und Studierende mit allgemeiner Hochschulreife gleiche Chancen eröffnen.

Die Gesamthochschulen dürfen indes nicht allein als das sichtbare Ergebnis langjähriger Bemühungen zur Hochschul- und Studienreform angesehen werden. Gerade die Gesamthochschule Paderborn verdankt ihre Errichtung insbesondere der in Regierung und Parlament endlich zum Durchbruch gelangten Zielsetzung der Regionalisierung des Bildungswesens. Durch ihre Existenz wird die bildungsmäßige Versorgung der Region Südostwestfalen entscheidend verbessert. Sie entstand jedoch nicht buchstäblich „aus dem Nichts“, sondern zur Gesamthochschule in Paderborn wurden übergeleitet die „Abteilung Paderborn der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe“ und die „Fachhochschule in Paderborn“ (§ 7,(2), 2 GHEG).

An dieser Stelle erscheint es angebracht, die Entwicklung der „übergeleiteten“ Vorgängerinnen der Gesamthochschule Paderborn mit wenigen Strichen nachzuzeichnen:

Die ehemalige Pädagogische Akademie konnte auf eine rund fünfundzwanzigjährige Arbeit für eine wissenschaftliche Lehrerbildung zurücksehen. Durch das Gesetz über die Errichtung von pädagogischen Hochschulen im Lande Nordrhein-Westfalen vom 9. Juni 1965, dem sogenannten Statusgesetz, erhielt sie den Status einer

Wissenschaftlichen Hochschule, verlor jedoch gleichzeitig ihre Selbständigkeit. Sie bildete von nun an eine Abteilung der Pädagogischen Hochschule Westfalen-Lippe mit dem Sitz in Münster. In und mit diesem größeren Verband erhielt sie in den folgenden Jahren das Recht, an den Universitäten übliche akademische Prüfungen abzunehmen und entsprechende Grade zu verleihen. Im Jahre 1968 traten die Diplomprüfungsordnung – mit der Verleihung des Grades eines Diplompädagogen – und die Habilitationsordnung in Kraft. Am 6. April 1971 endlich bestätigte der Minister für Wissenschaft und Forschung die vom Senat verabschiedete Promotionsordnung, nach der auch in Paderborn der Titel eines Doktors der Erziehungswissenschaften (Dr. päd.) erworben werden konnte bzw. noch kann; denn alle drei Ordnungen sind zur Zeit auch an der Gesamthochschule noch gültig. Nach bangen Jahren, in denen zeitweise ihre Existenz bedroht schien, ging sie mit ihren ca. 1000 Studierenden am 1. August 1972 in der Gesamthochschule auf.

Auf eine gerade ein Jahr alte Existenz blickte die Fachhochschule Südostwestfalen mit den Abteilungen Höxter, Meschede, Paderborn und Soest zurück, als sie mit ihren rund 3000 Studenten zur Gesamthochschule Paderborn übergeleitet wurde. Die Abteilungen Höxter, Meschede und Soest der Fachhochschule Südostwestfalen behielten jedoch schon aus geographischen Gründen auch in der neuen Gesamthochschule den Status von Abteilungen.

Ohne Zweifel blickte die 1864 von 94 Höxteraner Bürgern als private Baugewerkschule ins Leben gerufene Abteilung Höxter von allen Gliedern der Gesamthochschule auf die längste Geschichte zurück. 1869 von der Stadt Höxter übernommen, wurde sie 1895 Staatsanstalt. 1931 erhielt sie die Bezeichnung: Höhere technische Staatslehranstalt für Hoch- und Tiefbau, wurde 1939 in: Staatsbauschule, Fachschule für Hoch- und Tiefbau umbenannt und durfte sich in den letzten siebzehn Jahren ihrer Selbständigkeit von 1954 bis 1971 Staatliche Ingenieurschule für Bauwesen nennen. Das 1971 bezogene neue Gebäude am Ziegenberg bietet für die Lehrenden und die 500 Studenten der Fachbereiche 7 (Architektur) und 8 (Bau-technik) erfreulich gute Arbeitsbedingungen.

Nicht einmal acht Jahre einer selbständigen Entwicklung in unserer schnellebigen Zeit waren der Staatlichen Ingenieurschule für Maschinenwesen in Paderborn von ihrer feierlichen Eröffnung durch den Ministerialrat Dipl.-Ing. Kassebeer am 8. Oktober 1963 bis zur ihrer Eingliederung in die Fachhochschule Südostwestfalen beschieden.

Grundsätzliche Strukturwandlungen in den menschlichen Lebensbereichen bedingten die Errichtung der Soester Ausbildungsstätten, die 1972 in die Gesamthochschule Paderborn eingegliedert wurden.

Unter dem Eindruck der Veränderungen in Staat und Gesellschaft wurde nach dem ersten Weltkrieg allgemein die landwirtschaftliche Lehrlingsausbildung und damit notwendigerweise auch das Fachschulwesen und die Fachausbildung auf höherer Ebene eingeführt. In dieser Zeit entwickelte sich auch die Landwirtschaft zu einer selbständigen akademischen Disziplin. In Soest, einer Stadt mit agrarorientiertem Umland, wurde bereits 1923 eine Höhere Lehranstalt für praktische Landwirte gegründet. Ziel dieser Bildungseinrichtung war es, die wissenschaftlichen Erkenntnisse mit der landwirtschaftlichen Praxis wirkungsvoll zu verbinden.

In einjährigen Studiengängen wurde den Lehrgangsteilnehmern nicht nur Theorie, sondern auch deren praktische Verwendbarkeit vermittelt. Ein erfolgreiches Ausbildungsprinzip, an dem, trotz mehrerer Reformen, heute noch festgehalten wird.

Unter dem Druck der politischen Verhältnisse mußte die Anstalt im Jahre 1934 aufgelöst werden. Die weltanschauliche Schulung sollte in Zukunft die Fachausbildung ersetzen. Sofort nach Beendigung des Krieges setzten sich aber ehemalige Hörer und örtliche Institutionen für eine baldige Wiedereröffnung „ihrer“ Schule ein. Sie erreichten, daß die Höhere Landbauschule bereits 1947 den Lehrbetrieb in behelfsmäßigen Räumen aufnehmen konnte. Da der Verbleib in dem früheren Schulgebäude nicht auf Dauer gesichert war, wurde 1958 ein neues, zweckvolleres Gebäude errichtet.

Die steigenden beruflichen Anforderungen an die Absolventen führten im Herbst 1962 zu dem Beschluß, die einjährige Ausbildung auf eine 3semestrige zu erweitern. Diese Phase umschloß aber nur einen Zeitraum von 4 Jahren. Im Zuge der Vereinheitlichung der höheren Fachausbildung wurde 1966 die Höhere Landbauschule in eine Ingenieurschule für Landbau mit 6semestrigen Studiengängen umgewandelt.

Nach dem zweiten Weltkrieg führte die sprunghafte Ausweitung der Technik zwangsläufig zu einem erhöhten Bedarf an Ingenieuren des Maschinenbaus und der Elektrotechnik. Um aus allen Regionen möglichst viele Studienwillige zu diesen technischen Berufen zu führen, wurde in den sechziger Jahren die erforderliche Ausbildungskapazität nicht nur durch Vergrößerung bestehender Bildungseinrichtungen, sondern auch durch gleichzeitige Neugründungen in mehreren Städten Nordrhein-Westfalens geschaffen. Der interessierte Student sollte von seinem Wohnort aus in erreichbarer Nähe eine entsprechende Ausbildungsstätte vorfinden. Durch diese Streuung sollte auch das Bildungsgefälle zwischen unterschiedlich strukturierten Besiedlungsräumen abgebaut werden. Unter mehreren Mitbewerbern wurde der Stadt Soest 1963 nach achtjährigen Verhandlungen eine Ingenieurschule für Maschinenwesen zugesprochen. Dankbar erkannten Rat und Verwaltung an, daß das Land Nordrhein-Westfalen mit dieser Entscheidung der historischen Bedeutung Soests im westfälischen Raum Rechnung getragen habe und sich nun nach jahrzehntelanger Vernachlässigung unter preußischer Verwaltung der Stadt besonders annehme.

Bereits 1964 nahmen 40 Studenten der Studienrichtung Maschinenbau/Konstruktionstechnik in von der Stadt bereitgestellten Räumen ihr Studium auf. Im Jahre 1965 kam die Ausbildungsrichtung Elektrotechnik/Starkstromtechnik und ein Jahr später die Fachrichtung Maschinenbau/Fertigungstechnik hinzu.

In Soest waren damit unter der Trägerschaft der Landwirtschaftskammer eine Ingenieurschule für Landbau und als Einrichtung des Landes eine Staatliche Ingenieurschule für Maschinenwesen ansässig.

Diese beiden nebeneinander bestehenden Ingenieurschulen wurden 1971 als Fachbereiche Landbau, Elektrische Energietechnik und Maschinenteknik zu der Abteilung Soest der Fachhochschule Südost-Westfalen zusammengefaßt, die dann ein Jahr später in die Gesamthochschule Paderborn einging.

Die heutige Abteilung Meschede der Gesamthochschule Paderborn wurde am 1.10.1964 als Außenstelle der damaligen Ingenieurschule Soest gegründet.

Gründe für die Einrichtung einer solchen Schule in Meschede, mitten im Sauerland, waren einmal infrastruktureller und zum anderen kulturpolitischer Art. Es ging darum, den jüngeren studierwilligen Menschen des Sauerlandes die gleichen Chancen bezüglich Ausbildung und Weiterbildung zu geben wie denen, die in bereits gut ver-

sorgten Ballungsgebieten leben. Zudem sollte versucht werden, durch eine „eigene“ Ingenieurschule im Sauerland die ausgebildeten Ingenieure nach dem Studium im näheren, bisher bildungspolitisch vernachlässigten Raum „bodenständig“ zu machen, um auch hier in ländlich weitläufiger Region neue Industriebetriebe mit neuen Arbeitsplätzen aufzubauen, und dadurch mitzuhelfen, die Lebensqualität der Bevölkerung anderer Gegenden anzupassen.

Zu dem damaligen Gründungszeitpunkt begannen 35 Studenten ihr Studium in der Abteilung Maschinenbau/Konstruktionstechnik. Durch die tatkräftige Hilfe, nicht nur finanzieller Art, der Stadt Meschede war es möglich, schon ein Jahr später, am 1.10.65, eine Abteilung Elektrotechnik/Nachrichtentechnik anzugliedern, der im nächsten Semester, Sommer 1966, die Abteilung Maschinenbau/Fertigungstechnik folgte.

Infolge des schnellen Anwachsens der Studentenzahlen – 1968 waren es bereits über 350 – wurden Erweiterungsbauten notwendig. Das Problem konnte sehr schnell durch das Aufstellen von Unterrichts- und Laborräumen in Fertigbauweise gelöst werden. Die damalige Außenstelle Meschede der Ingenieurschule Soest hatte durch ihre stetige Aufwärtsentwicklung bewiesen, daß sie eine echte Berechtigung hat und wurde daher am 1.1.1968 als selbständige Ingenieurschule von Soest gelöst.

Im Rahmen der Hochschulreform, in der ein Streben nach größeren Schuleinheiten unverkennbar ist, wurde dann am 1. 8. 1971 die Ingenieurschule Meschede mit den gleichen Schulen in Paderborn und Soest in die Fachhochschule Südost-Westfalen überführt. Diese Einrichtung bestand dann nur ein Jahr. Am 1. 8. 1972 erfolgte bereits die Überleitung in die Gesamthochschule Paderborn, als deren Abteilung die Hochschuleinrichtung in Meschede heute ihre wichtigen bildungs- und strukturpolitischen Aufgaben voll erfüllt.

Kehren wir zum Ausgangspunkt unserer Betrachtung zurück: Die Gesamthochschule Paderborn bedeutet eine große Bereicherung für die Region Paderborn. Dennoch sollten Lehrende und Studierende bedenken, daß das Paderborner Land mit seinem unverwechselbaren historisch-politischen Profil auch berechnete Forderungen an die neue Bildungseinrichtung stellt. Die Rückseite der Universitätsmedaille zeigt eindrucksvoll das Siegel der alten Universität Paderborn und will uns die akademische Tradition der Stadt vom 17. bis zum 19. Jahrhundert vergegenwärtigen. Deshalb sei auch die Geschichte dieser Vorgängerin der Gesamthochschule von 1614–1818 kurz umrissen.

Als Folge der Kirchenspaltung erfuhr im 16. Jahrhundert das gesamte Bildungswesen in Deutschland einschneidende Veränderungen, von denen insbesondere auch die Universitäten betroffen wurden. Sie verloren ihren „alten universalistischen und internationalen Charakter“ (Friedr. Paulsen). Statt dessen setzte sich das Territorialprinzip durch, was gleichzeitig die Konfessionalisierung der Universitäten bedeutete. Das heißt: Die Professoren wurden in ihrer Lehre auf das jeweilige Bekenntnis des Landesherrn festgelegt. Um 1600 gab es für den in Paderborn dringend benötigten Theologennachwuchs in zumutbarer Entfernung keine einzige katholische Universität.

Die Neugründung des Fürstbischofs Dietrich von Fürstenberg (1585–1618) muß auf diesem Hintergrund gesehen werden; sie bildete für ihn gleichsam den Schlußstein in seinem über zwanzigjährigen Ringen, Stadt und Hochstift Paderborn für den katholischen Glauben zurückzugewinnen. Unermüdliche Helfer waren ihm in der gan-

zen Zeit die Väter der Gesellschaft Jesu, die er noch als Domprobst schon 1580 aus Heiligenstadt im Eichsfeld nach Paderborn gerufen hatte.

Bereits 1585 übernahmen die Jesuiten das aus der alten Domschule hervorgegangene Gymnasium Salentinianum und konnten im Jahre 1605 das ihnen vom Fürstbischof errichtete Kollegium am Kamp beziehen. 1612 legte Dietrich dort schließlich den Grundstein zu einem neuen Studiengebäude, das neben dem Gymnasium auch die neue Universität aufnehmen sollte.

Nach günstig verlaufenen Vorverhandlungen mit dem Jesuitenorden, dem Papst und dem Kaiser, konnte dann der Fürst schon Jahre später formell die Universität gründen, die allerdings nur eine philosophische und eine theologische Fakultät umfassen sollte. Das Gymnasium wurde ihr als dritte, jedoch nicht gleichberechtigte Fakultät angegliedert.

Dietrich überreichte am 10. September 1614 dem Provinzial Scheren die Stiftungsurkunde, durch die er dem vierten Jesuitengeneral Claudius Aquaviva ein Kapital von 15 000 Reichstalern für den Unterhalt der Philosophie- und Theologieprofessoren bereitstellte. Mit der Übergabe der Urkunde an die Jesuiten verzichtete er auf jegliche unmittelbare Einflußnahme auf die innere und äußere Organisation, auf Personalentscheidungen und Lehrinhalte. Dies muß als wesentliches Merkmal der Jesuitenuniversität hervorgehoben werden.

Am 2. April 1615 bestätigte Papst Paul V. die Stiftung unter der Bezeichnung „Universitas Studii Generalis“, und Kaiser Matthias errichtete, gründete und bestätigte sie seinerseits am 4. Dezember 1615 als „Gymnasium und Studium Universale“. Ausdrücklich gewährte er ihr alle „Vergünstigungen, Ehren, Würden, Vorrechte und Freiheiten, Zugeständnisse und Bewilligungen, deren die Universitäten zu Heidelberg, Tübingen, Freiburg, Ingolstadt und andere privilegierte Studienanstalten... sich erfreuen“!

Die feierliche Eröffnung schließlich folgte am 13. September 1616, als die Kirche des Kollegs, die ehemalige Johanniskirche der Minoriten, wiederhergestellt war.

Die Vorlesungen in der Philosophie waren von 46 Hörern schon 1614 aufgenommen worden. Lange galt als Eröffnungstermin der theologischen Fakultät der November des Jahres 1621; Klemens Honselmann hat diese ältere Auffassung jedoch überzeugend widerlegt. Wahrscheinlich nahmen die theologischen Vorlesungen ihren Anfang im Jahre 1617, dem Jahr, aus dem die erste Promotion in der Philosophie bezeugt ist.

Den Lehrkörper der theologischen Fakultät bildeten fast konstant während der rund zweihundertjährigen Existenz der Universität jeweils fünf Professoren, während drei Professoren in der in drei Jahrgangsklassen gegliederten philosophischen Fakultät lehrten. Die Zahl der Studenten schwankte entsprechend den Wechselfällen der Geschichte sehr stark. Sie bewegte sich zwischen 100 und 200 Hörern in der philosophischen und zwischen 45 und 80 Hörern in der theologischen Fakultät. Wenn man bedenkt, daß in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts mittlere voll ausgebauten Universitäten 300–400 Studierende zählten, halten die angeführten Zahlen einem Vergleich durchaus stand. Außerdem zeigen sie, daß die Paderborner Universität keineswegs allein der Heranbildung von Klerikern diene. Hinsichtlich der Hörerzahl erlebte sie ihre Blütezeit unter dem Fürstbischof Ferdinand von Fürstenberg (1661–83), der selbst als Student im Jahre 1644 die Alma Mater Paderbornensis bezogen hatte. 1663 zählte allein die philosophische Fakultät 228 Hörer.

Noch als durchaus gut kann man die Studentenzahlen in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts bezeichnen, bis der Siebenjährige Krieg schwere Einbußen brachte. Dann erfolgte 1773 durch Papst Klemens XIV. die Aufhebung des Jesuitenordens, die im Fürstbistum Paderborn von Fürstbischof Wilhelm Anton von Asseburg mit der Schließung der beiden Kollegien in Paderborn und Büren vollzogen wurde. Da Wilhelm Anton jedoch das Universitätsvermögen einem besonderen Fond widmete mit der gleichen Zweckbindung und auch die Professoren als Weltgeistliche weiter lehren konnten, änderte sich in den letzten Jahrzehnten des 18. Jahrhunderts weder die äußere noch die innere Struktur der Universität.

Infolge der Eröffnung der Universitäten Münster (1774) und Bonn (1784) – letztere wurde allerdings schon während der Revolutionskriege der Jahre 1793/94 wieder aufgelöst – nahm die Zahl der Studenten in Paderborn rasch ab, so daß sie um die Jahrhundertwende nicht einmal mehr die Zahl 100 erreichte. Es muß allerdings vermerkt werden, daß neben den äußeren Faktoren auch das starre Festhalten an der aristotelisch-thomistischen Philosophie für diesen Rückgang verantwortlich gemacht werden muß, denn von Halle und Göttingen ausgehend, setzte sich das Prinzip der Freiheit in Forschung und Lehre immer mehr an Deutschlands hohen Schulen durch.

Trotz aller äußeren und inneren Schwierigkeiten überlebte die Paderborner Universität die Säkularisation (1802/03), die dem Paderborner Bischof die Landesherrschaft nahm, noch um 16 Jahre. Sie überdauerte also die erste Zeit der preußischen Herrschaft von 1802–1806 und das napoleonische Königreich Westfalen. Am 10. Oktober 1818 verlieh sie zum letzten Mal den theologischen Doktorgrad an den späteren Paderborner Generalvikar Heinrich Drüke. Doch acht Tage später, am 5. Jahrestag der Völkerschlacht bei Leipzig, unterzeichnete König Friedrich Wilhelm III. von Preußen die Errichtungsurkunde für die Universität Bonn. Gleichzeitig hob er die Universitäten Duisburg, Paderborn und Münster auf. Nur in Münster sollte eine Akademie mit einer philosophischen und theologischen Fakultät bestehen bleiben.

Der Aufhebungsbeschluß wurde in Paderborn indes nie durchgeführt. Als bischöfliche philosophisch-theologische Lehranstalt arbeitete die ehemalige Universität weiter. Es bedurfte jedoch fünfundzwanzigjähriger dauernder zäher Verhandlungen zwischen dem Bischof und dem Unterrichtsministerium in Berlin, bis der Weiterbestand zum Zweck der akademischen Ausbildung des Paderborner Klerus mit königlicher Genehmigung vereinbart und durch eigene Statuten gesichert war.